

20. Dresdner hämatologisch-onkologisches Gespräch

Am 23. November 2007 fand das 20. Dresdner hämatologisch-onkologische Gespräch statt, zu dem die Medizinische Klinik und Poliklinik I des Universitätsklinikums „Carl Gustav Carus“ eingeladen hatte. Das Symposium stand unter dem Thema „Naturwissenschaft, Kunst, Rechtsprechung – ganzheitliche Dimension onkologischer Therapien“ und bildete zugleich den Abschluss dieser Veranstaltungsreihe.

H. Günther gab eingangs unter dem Thema: „20. Dresdner hämatologisch-onkologisches Gespräch – Bilanz und Ausblick“ einen Überblick über die Vielfalt dieser Veranstaltungsreihe, die sich seit 1991 vorwiegend gesundheitswissenschaftlichen, psychosozialen und medizinjuristischen Fragen in der Onkologie widmete. Unter Tagungsthemen wie „Tradition und Fortschritt“ oder „Möglichkeiten und Grenzen“ mit ihrer dualen Sicht oder „Ganzheitliche Anthropologie in der Onkologie“ und „Gesundheitswissenschaften in der Onkologie“ mit ihrem salutogenetischen Ansatz stellten Referenten aus Medizin, Psychologie, Theologie, Jura und weiteren Wissensgebieten die Arzt-Patient-Beziehung und die individuellen Bedürfnisse der Kranken unter den aktuellen Rahmenbedingungen dar. Erhebliche kommunikative Defizite und die drohenden Defizite in der flächendeckenden Basisversorgung sowie die Unterbewertung sozialer Faktoren, die geringe Wertschätzung der Kompetenz von Laien und Angehörigen einerseits stehen großen Investitionen in diagnostische und therapeutische Innovationen andererseits gegenüber. Um das Gesundheitssystem zukunftsfähig zu halten, sollte sich Medizin vermehrt den Bedingungen zuwenden, unter denen sich der Lebensalltag gesunder wie kranker Menschen vollzieht; ebenso ist eine konsequente Orientierung an ethischen Grundwerten und anthropologischen Grundlagen erforderlich – wie etwa die fundamentale Bedeu-

tung der Familienarbeit etc. Als Ausblick verwies der Referent auf zahlreiche palliativmedizinische Aktivitäten und äußerte die Hoffnung, dass auch gesundheitsorientierte und sozialetische Probleme, wie sie in der Symposiumsreihe oft im Mittelpunkt standen, künftig konstruktiv weiterbearbeitet werden. Sein Dank galt dem langjährigen Interesse der Teilnehmer, der Unterstützung durch die pharmazeutische Industrie und besonders dem Engagement der Referenten.

F. Oehmichen (Kreischau) sprach zum Thema „Die andere Ganzheitlichkeit – gerechte Finanzierung“ und zeigte anhand eindrucksvoller Beispiele, dass die Aufwand-Nutzen-Relation zwar theoretisch ein sinnvolles Korrektiv in der Verteilung von Ressourcen darstellt, aber unter den realen Bedingungen des medizinischen Alltags in Deutschland kaum berücksichtigt wird. Unter dem Thema „Neue Therapien in der Onkologie, einfacher und besser – einfach besser?“ erläuterte A. Freidt (Dresden) anhand typischer Beispiele neue Möglichkeiten von Target-Therapien insbesondere in der ambulanten Onkologie.

Zur „Schmerztherapie bei Tumorkranken“ gab R. Sabatowski (Dresden) einen ausführlichen aktuellen Überblick und ergänzte ihn durch Beispiele aus der palliativmedizinischen Praxis.

Anschließend wurde der Rückblick über die letzte Lebenszeit einer an Krebs verstorbenen Patientin vorgelesen, den ein trauernder naher Verwandter verfasst hatte. Die Zuhörer waren besonders berührt von diesen ganz persönlichen Schilderungen. Sie machten deutlich, wie schwer für die Angehörigen das Mit-Leiden während der Krankheit und nach dem Tode die Trauer zu ertragen ist. Im heutigen gesellschaftlichen Umfeld der oft unbarmherzigen Leistungsorientierung müssen sich Trauernde oft alleingelassen fühlen. Beiträge von Betroffenen sind in wissenschaftlichen Symposien selten, sie gaben den Dresdner hämatologisch-onkologischen Gesprächen mehrfach eine besonders persönliche und authentische Atmosphäre.

Zum Thema „Klinik(-arzt) – Onkologe – Hausarzt: geteilte Verantwortung zum Nachteil des Patienten?“ sprach R. Weisbach (Windeck-Herchen), der sowohl als Hausarzt wie als Lehrbeauftragter für Allgemeinmedizin an der Universität Bonn insbesondere die Defizite in der Informationsübermittlung aus eigenem praktischen Erleben kennt und erheblichen Bedarf an psychoonkologischer Begleitung von Tumorkranken in Deutschland sieht.

B. Schubert (Dresden) sprach zu Erfahrungen des Dresdner Brückenteams, das inzwischen ein bewährtes Modell geworden ist, um für die Patienten und Angehörigen die Schnittstelle zwischen stationärer und ambulanter Versorgung besser zu verzahnen und damit für viele Tumorkranken ein Erleben der letzten Lebenszeit in persönlicher Umgebung zu ermöglichen.

B. Hornemann (Dresden) stellte in ihrem Vortrag „Angehörige im Spannungsfeld zwischen Betroffenheit und Helfen-wollen“ an eindrucksvollen Beispielen dar, welchen Belastungen die Angehörigen von Tumorkranken ausgesetzt sind, aber auch wie segensreich es sich auswirkt, wenn die Bereitschaft von Angehörigen, ihre Fähigkeiten und auch ihre Probleme adäquat in die Kommunikation einbezogen werden. N. Krause (Dresden) gab zum Thema „Spiritualität in der Begleitung onkologischer Patienten“ einen Einblick in seine seelsorgerliche Tätigkeit am Universitätsklinikum. Dies wurde von B. Schubert in ihrem Vortrag „Der Arzt als Seel-

sorger“ aus ärztlicher Sicht ergänzt, da viele biographische und spirituelle Lebensinhalte in der letzten Lebensphase unmittelbar an den Arzt herangetragen werden. D. Sternberg-Lieben (Dresden) sprach zum Thema: „Verbot aktiver Sterbehilfe: Bevormundung der Bürger oder notwendiger Freiheitsschutz?“ und gab darin einen Überblick über die unterschiedliche Rechtssprechung in den EU-Ländern. Zugleich machte er deutlich, dass ein Verdrängen oder eine Tabuisierung des Rufes nach aktiver Sterbehilfe in unserer utilitaristischen Gesellschaft gefährlich ist. Um die

ethischen Grundwerte der Gesellschaft auch in Zukunft bei immens wachsenden demographischen Problemen zu bewahren, bedarf es eher der verantwortlichen öffentlichen Diskussion und einer differenzierten medizinjuristischen Betrachtungsweise insbesondere des assistierten Suicids. U. Zimmer (Dresden) stellte ihre kunsttherapeutischen Arbeiten zum Thema: „Perspektivwechsel“ vor, die bei der Bearbeitung eigener Krankheit entstanden. Die offene Kommunikation über eigenes Betroffensein berührte alle Teilnehmer in besonderem Maße.

„Therapie als Kunst – Kunst als Therapie“ – dieser eindrucksvolle medizinhistorisch-philosophische Vortrag von D. v. Engelhardt (Lübeck) bildete den Abschluss der Symposiumsreihe „Dresdner hämatologisch-onkologische Gespräche“.

Korrespondenzanschrift:
Dr. med. Heinrich Günther und
Prof. Dr. med. habil. Gerhard Ehninger
Medizinische Klinik und Poliklinik I
Fetscherstraße 74
01307 Dresden
Tel. 0351 458 4186
Fax 0351 458 5362